

[0871] [Besprek]Bo Sjölin, *Etymologisches Handwörterbuch des Festlandsnordfriesischen*. Kiel (2006), Fach Friesische Philologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Co-Frisica XVII), 262 S. ISSN 0920-3028.

Als Zielsetzung dieses Buches gibt der Verfasser an, dass es wenigstens das Mindestmaß an Informationen bieten soll, um den diachron arbeitenden Germanisten (speziell bei den etymologischen germanistischen Standardwerken) zu ermöglichen, das nordfriesische Wortmaterial adäquat einzuordnen. In der Tat machen historisch arbeitende Germanisten um das Nordfriesische gern einen großen Bogen, nicht zuletzt, weil es für Außenstehende sehr schlecht erschlossen ist. Deshalb ist jede Aufbereitung des Materials, wie die vorliegende, willkommen, um das Nordfriesische in Darstellungen vergleichender und historischer Art stärker einbeziehen zu können. Der Verfasser gibt deshalb auch ein Register bei, um die im KLUGE fehlenden festlandnordfriesischen Wörter aufzulisten. Er greift dabei auf die längst veraltete 22. Auflage des KLUGE von 1989 zurück, obwohl es inzwischen eine 24. Auflage von 2002 gibt. Aber auch abgesehen davon ist die Liste unrichtig, denn z.B. bei *Hallig*, *Mist* und *trocken* steht auch in der 22. Auflage das nordfriesische Wort; bei *Allmende* steht es in den späteren Auflagen. Aber die Liste beruht im Grunde auf einem Missverständnis auf das kurz eingegangen werden soll.

Es geht um die Frage, in welchem Umfang ein etymologisches Wörterbuch, etwa des Deutschen, friesische Wörter aufnehmen soll. Nun – Friesisch ist eine

germanische Sprache (vielleicht sollte man eher sagen: Sprachgruppe), und für germanische Sprachen gilt wohl allgemein, dass Entsprechungen anderer germanischer Sprachen auf der ältesten Sprachstufe aufzunehmen sind. Ein etymologisches Wörterbuch einer germanischen Sprache, etwa des Deutschen, wird also auf jeden Fall altfriesische Entsprechungen aufnehmen. Nimmt es Entsprechungen aus modernen Sprachen auf, so wird es sich auf Standardsprachen beschränken, und das wäre im Bereich des Friesischen nur das Westfriesische (das natürlich besonders in niederländischen Wörterbüchern eine wichtige Rolle spielt). Regionalsprachen wie die nordfriesischen wird im Normalfall kein Wörterbuch systematisch aufnehmen – es nimmt ja auch nicht Entsprechungen des Südbairischen oder Westfälischen auf. Anders ist es natürlich, wenn die Regionalsprache einen wichtigen Archaismus oder eine besondere Lautform bietet – dann wird sie für diesen Einzelfall berücksichtigt, und in solchen Fällen stehen auch nordfriesische Wörter im KLUGE.

Man kann nun allerdings einwenden, dass das Friesische wegen seiner Wichtigkeit und wegen seiner Vielfalt genauer zu berücksichtigen wäre, mindestens mit je einem Vertreter des Ost-, West- und Nordfriesischen, so wie man auch Ostnordisch und Westnordisch nebeneinander berücksichtigen kann. Ohne auf die Problematik des Ansatzes von Altostfriesisch und Altwestfriesisch einzugehen, kann man aber doch wohl sagen, dass Ost- und Westfriesisch durch die Aufnahme des Altfriesischen ausreichend vertreten sind, das Westfriesische gegebenenfalls zusätzlich durch die Aufnahme der modernen Standardsprache. Bleibt das Nordfriesische, und das ist in der Tat ein Sorgenkind. Man kann in einem etymologischen Wörterbuch des Deutschen nicht alle Regionalformen des Nordfriesischen aufzählen – ein etymologisches Wörterbuch mit den Ausmaßen des Wartburg für das Französische haben wir für das Deutsche nun einmal nicht. Wir müssten also für das Nordfriesische einen passenden Standard-Vertreter haben. Wird uns dieser Standardvertreter durch das Wörterbuch von Sjölin geboten? Nach meiner Auffassung: Leider nein. Dies will ich mit den folgenden Punkten begründen:

1. ist es nur eine Darstellung des Festland-Nordfriesischen, und ohne das Insel-Nordfriesische ist eine entsprechende Angabe nur ein Stückwerk. Wenn nur der desolate Zustand der Beleglage des Helgoländischen die Aufnahme der insel-nordfriesischen Sprachen in die Planung des vorliegenden Bandes verhindert hat, dann war dies eine Fehlentscheidung. Das Helgoländische hätte bei einer Besserung der Belegaufnahme und -bearbeitung immer noch nachgetragen werden können. Nun aber wartet man auf die Bearbeitung des Helgoländischen, danach wartet man auf eine Zusammenfassung der insel-nordfriesischen Sprachen, und schließlich sollen dann auch noch Festland-nordfriesisch und Insel-nordfriesisch zusammengeführt werden. Das verschiebt eine angemessene Berücksichtigung des Nordfriesischen auf unabsehbare Zeit.

2. ist das Wörterbuch nicht vollständig. Gerade die zentralen Wörter hat der Verfasser weggelassen, weil er die in diesem Fall klare etymologische Anknüpfung grundsätzlich nicht wiederholen will. Angesichts der äußerst knappen etymologischen Angaben, die er im Normalfall macht, ist dies eine weitere Fehlentscheidung: Für eine systematische Aufnahme regionaler Formen sind die Standardfälle von erkenntnis-prägender Wichtigkeit. Sie schaffen ein Verständnis für die Sprachform und ihre Abweichungen und bilden so die Grundlage für das Verständnis der übrigen Formen. Wir wollen doch Wortformen nicht einfach abschreiben und aufzählen – wir wollen sie verstehen, und wir wollen ihre Geschichte verstehen. Abgesehen davon ist nicht jedem potentiellen Benutzer in jedem Zusammenhang von vorneherein klar, dass sich hinter nordfr. *muon* das Wort *Mann* verbirgt, das er deshalb nicht weiter nachprüfen muss.

3. müssten die Regionalformen mit einem Mindestmaß an morphologischer Einordnung und Erklärung versehen sein, damit sie im Vergleich der einander entsprechenden Formen auch wirksam werden können. Um die Beispiele aus Sjölin's 'Hinweise für den Gebrauch' zu nehmen: Um *mjoks* 'Mist' einordnen zu können, muss man wissen, dass es nicht mit der *tu*-Bildung des Gotischen und Deutschen zu vergleichen ist, sondern mit dem morphologisch einfacheren (alt-) englischen Wort – oder ist es gar etwas Drittes? Bei diesem Wort mag man das noch erraten können; aber wie ist es mit *jin* 'Abend'? Gehört das näher zu e. *even(ing)* oder zu d. *Abend*? Und ganz abgesehen davon: Sjölin gibt keine Wortarten an, und erst recht keine Flexionsmerkmale. Ist ein bestimmtes Verb also schwach oder stark? Er wird doch nicht im Ernst glauben, dass die Einordnung des Nordfriesischen automatisch mit der Einordnung der anderen germanischen Sprachen übereinstimmt. Z.B. nordfr. *gjol(l)e* 'gelten': ein schwaches Verb nach Jensens Wörterbuch der Wiedinghaarde – im Deutschen ist es stark, und das ist doch wohl einer Angabe wert, zumal die Einordnung als starkes oder schwaches Verb erhebliche Konsequenzen für die Beurteilung der betreffenden Wortfamilie hat.

Schauen wir uns an einem Beispiel an, welche Angaben zur Einordnung und Etymologie Sjölin seinen festlandnordfriesischen Wörtern beigibt. Ich nehme dazu ein gemein-westgermanisches Wort, das sich hinter festlandnordfries. *jitlem* 'Zeitraum von 24 Stunden' verbirgt. Nach der Aufzählung der nordfr. Formen steht

afr. *etmêl* nd. *Ettlem* 'id.'; 1. Glied: *jit-* (s. *jitgroore*); 2. Glied: *-lem* < afr. *mêl* 'Mal', got. *mêl* 'Zeit' ae. *mæl* an. *mâl* 'Zeitpunkt' ie. Wz. **mē-* 'messen'

Daraus müsste man zunächst den Schluss ziehen, dass Festlandnordfriesisch (und weiteres Nordfriesisch?) und Niederdeutsch die Form auf *-lem* hat, Altfriesisch (und weiteres Friesisch?) die Form auf *-mêl*. Die Nachprüfung führt zu einem anderen Ergebnis: Die nd. Form ist *etmal*; nd. *etlem* wird zwar in dem Bereich, in

dem Festlandnordfriesisch gesprochen wird, ebenfalls gebraucht, ist aber ersichtlich ein friesisches Wort (das im schleswig-holsteinischen Wörterbuch auch ausdrücklich als *friesisch* bezeichnet wird). Die Angabe des Wörterbuchs sollte deshalb zum Ausdruck bringen, dass *etmal* die gemeinfriesische und niederdeutsche Form ist, mit Ausnahme des Festlandnordfriesischen, das als Hinterglied *-lem* hat. Dann die Etymologie: Als Erklärung für das zweite Glied genügt das '<' nicht, und es spiegelt eine Klarheit vor, die es hier gar nicht gibt. In der angeführten Literatur sagt Löffstedt (Nd. Mitt. 22, 1966, 61) 'Umstellung von l und m', das Schleswig-Holsteinische Wörterbuch sagt nur 'aus *Eetmal* entsteht'. In Wirklichkeit heißt das: Der Fall ist ungeklärt. Man könnte immerhin beachten, dass afr. *etmel* nur die Normalform ist, neben der Formen wie *etmelde*, *etmelon*, *etmelum* usw. stehen. Eine Verkürzung von *etmelum* zu *etlum*, *etlem* scheint mir durchaus im Bereich der Möglichkeiten zu liegen. Und die weiteren etymologischen Angaben kann man sich durch einen Verweis, etwa auf nhd. *-mal*, *Mal* sparen, zumal das ja zum Verfahren der Darstellung dieses Buches erklärt wurde. Dann würde die oben zitierte Stelle etwa so aussehen:

Nur fnordfr., sonst wie afr. und nd. *etmal*'; *etlem* ist vermutlich gekürzt aus (afr.) *etmelon*; 1. Glied: *jit-* (s. *jitgroore*); 2. Glied: afr. *mêl* 'Mal', nhd. *-mal*, *Mal*.

Vom Standpunkt der Vorarbeit für andere etymologische Wörterbücher ist das Buch also kein voller Erfolg. Aber es bleibt noch das Ziel, das Sjölin ans Ende seiner Hinweise gestellt hat: Die Wortartikel sollen dem Leser das Einordnen der friesischen Wörter in den germanischen Wortschatz erleichtern und ggf. die Bedeutungsentwicklung innerhalb einer Gruppe etymologisch verwandter Wörter veranschaulichen. Ein Verständnis für Bedeutungsentwicklungen wird aber durch seine extrem knappen Angaben wohl nicht erreicht werden; aber sonst hat er das große Verdienst, die verstreuten etymologischen Angaben für die nordfriesischen Wörter zusammengesucht, zusammengestellt und wohl auch ergänzt zu haben. Aber auch hier: Das Mindestmaß an notwendigen Erläuterungen wird in der Regel unterschritten – deutlich etwa bei *kilsnook* 'Kesselkette', das erklärt wird durch:

1. Glied *kil-* s. hd. *Kessel* (s. weiter zu *sil*); 2. Glied: *-snook* 'Ringelnatter' (s.d.).

Das wäre also 'die Ringelnatter für den Kessel', womit man ja einiges anfangen könnte – aber mit den Verweisen steht es schlimm: Unter *sil* hat das Buch nur einen Eintrag für 'Schwelle', der hier sicher nicht gemeint ist; und unter hd. *Kessel* ist etwa im KLUGE auch kein *sil* zu finden. Aber man kann ja auch im Register 3 (im KLUGE fehlende Angaben über Nordfriesisch) unter *Kessel* nachsehen, und da findet man dann den Hinweis auf *sääl* 'Kessel', und dort ist vermerkt, dass *sil* die Form der Moringener Mundart und die der Karrharde ist. Das ist für einen Verweis wohl reichlich kompliziert, wobei auch noch die zusätzliche Frage auftaucht,

warum *kilsnook* dann ein *k-* hat. Bei dem Verweis auf *snook* ist es nicht viel besser, denn unter *snook* steht keineswegs ‘Ringelnatter’, sondern ‘Gliederkette, Kesselhaken’; die Bedeutung ‘Natter’ taucht nur bei der dänischen und schwedischen Entsprechung auf. Und bei der Herkunft steht (nach der Aufzählung der außerfriesischen Wörter für ‘Schlange’) ‘Herkunft unbekannt’. Wenn aber nordfr. *snook* nur ‘Kesselhaken’ bedeutet und der Vergleich mit den Wörtern für ‘Schlange’ (unter der Annahme, dass die Kette wegen ihrer Beweglichkeit als Schlange aufgefasst wird) nur unter Heranziehung außerfriesischer Sprachen möglich ist, dann ist es vielleicht sinnvoller, auf nordfr. *nook* ‘kleiner Haken’ zurückzugreifen (und auf englisch-schottisch *nook*, das von der gleichen Bedeutung ausgeht). Gegebenenfalls würde der Anlaut dann ‘s mobile’ enthalten. (Herr Kollege Vries weist mich auf die Meinung von Herrn Kollegen Hoekstra hin, nach dem *kil(snook)* zu nhd. *Keil* gehören kann und *kilsnook* deshalb einen ‘verstellbaren Kesselhaken’ bezeichnet). Also auch hier ein Mangel an zusätzlichen Angaben. Aber ein weiterer Pluspunkt bei Sjölin’s Bearbeitung ist darin zu erkennen, dass er die gegenseitigen Berührungen friesischer und niederdeutscher Wörter deutlich berücksichtigt und auch durch ein eigenes Register erfasst hat. Ein weiteres zweckmäßiges Register nennt die Entsprechungen zu westfriesischen Wörtern. In beiden Registern sind wieder die ‘offenkundigen’ Fälle weggelassen worden.

Zusammengefasst: Das Buch von Sjölin ist ein wichtiger Fortschritt in der Erfassung und Berücksichtigung der nordfriesischen Mundarten. Aber es lässt viele Wünsche offen. Es ist ein gutes Buch; aber nicht gut genug.

Elmar Seebold
Mühlstraße 18
D-82346 Andechs